

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 18

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, Zürich 1, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto VIII 1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

39. Jahrgang

31. Mai 1964

Vor zwanzig Jahren:

Der längste Tag

Am 6. Juni 1964 jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag der alliierten Invasion in der Normandie. An diesem regnerischen, sturmgepeitschten 6. Juni 1944 sind Tausende von amerikanischen, britischen und französischen Soldaten an Frankreichs Westküste an Land gegangen und ange treten zum Angriff gegen den Atlantik wall. Für viele von ihnen ist es der letzte Tag ihres Lebens geworden und für jene, die der Tod verschonte, zum längsten ihres Lebens. Dieses entscheidende militärische Geschehnis im Zweiten Weltkrieg ist seither zu einem bevorzugten Objekt der Geschichts- und Romanliteratur und auch des Films geworden. Es erübrigt sich deshalb, an dieser Stelle nochmals den Verlauf der so dramatischen Aktion zu schildern. Hingegen ist es wohl am Platze, ehrend aller jener Mitkämpfer zu gedenken, die durch ihre Taten und in vollem Bewußtsein der ihnen gestellten Aufgabe, ihre schwere Pflicht erfüllten. Diese Männer aus den Vereinigten Staaten von Amerika, aus den Ländern des Commonwealth und aus Frankreich, die an jenem 6. Juni 1944 unter gewaltigen Opfern den deutschen Atlantikwall überwandern, haben nicht nur den Franzosen und den andern, von den Nazis unterjochten Völkern die Freiheit wieder gebracht, sie haben sich auch für unsere bedrohte Freiheit geschlagen. Und die an der Normandieküste getöteten Soldaten der Alliierten sind auch für unsere kleine Demokratie gefallen. Wir wissen aus der Geschichte, daß ein siegreiches Hitler-Deutschland der Schweiz nur die Wahl zwischen kämpfendem Widerstand oder freiwilliger Unterwerfung gelassen hätte. Hitler und Mussolini hätten nie ihr Einverständnis dazu gegeben, daß die Schweiz in einem von ihnen «geeinten, neuen Europa» ihr Eigenleben hätte weiterführen können. Ein «demokratischer Stachel» inmitten eines faschistischen Europas wäre undenkbar gewesen. Daß uns diese letzte und schwerste Probe abgenommen wurde, danken wir jenen Völkern, die den siegestrunkenen Diktatoren in Berlin und Rom von der ersten Stunde an Widerstand geleistet haben. Und unvergänglich in unserer Erinnerung bleiben die Gefallenen, die im Kriege gegen die Achsenmächte schon vor

dem Tag der Invasion, am 6. Juni 1944 und auch nachher bis zum Ende dieses Völkerringens, ihr Leben hingaben. Ein gültiges Schicksal hat unser Land vor dem Schlimmsten bewahrt. Wir wissen, daß der Anteil unserer Armee daran nicht gering ist. Entscheidend aber hat letztlich nur ihre militärische Niederlage die Achsenmächte daran gehindert, auch die Schweiz zu ver sklaven.

So gelten denn unsere dankbaren Gedanken allen jenen Menschen, die auf den Schlachtfeldern westlich des Rheins, in Rußland, Polen, in Norwegen, in Afrika und in Italien, mit dem Opfer ihres Lebens ganz Europa vor der Barbarei bewahrt haben.

E. Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Seit Erscheinen dieser Chronik im Jahre 1946 haben wir unsere Leser immer wieder auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die uns von Seiten des Kommunismus drohen, dessen Praxis uns in den sogenannten «Volksdemokratien» des Ostens reichlich und eindrücklich vorexerziert wird. Wir haben uns in nüchternen Abwägung der Möglichkeiten auch davor gehütet, in einen sturen Antikommunismus zu verfallen, der da und dort fälschlicherweise mit Patriotismus verwechselt wird. Die einzig gültige Haltung einer klaren Abwehr besteht nicht in billigen Sprüchen und Demonstrationen, die weit vom Schuß wenig Mut verlangen, sondern in Taten, welche die Einheit des eigenen Volkes stärken, unsere Schwächen ausmerzen und in persönlichen Opfern zum selbstlosen Ausbau des Bollwerkes unserer Demokratie, um allen Sendlingen Moskaus das Erfassen zu erschweren und ihnen alle Unterwanderungsversuche schon zu Beginn aussichtslos werden zu lassen. Es ist die im Wohlleben beste Nahrung findende Gleichgültigkeit, welche es dem Kommunismus in der Freien Welt und auch bei uns oft so leicht macht, in unsere Gesellschaftsordnung einzudringen und wichtige Schlüsselpositionen zu besetzen. Die folgende Meldung, die in der ersten Maiwoche auch durch die Schweizer Presse ging, zeigt deutlich, was wir damit meinen:

Kommunisten an der Spitze der Londoner Konsumgenossenschaft

London, 4. Mai (AFP) Harry Clayden, kommunistischer Kandidat für die Präsidentschaft der Konsumgenossenschaft London, die 1,3 Millionen Genossenschafter und 700 Filialen mit einem Jahresumsatz von 60 Millionen Pfund Sterling zählt, wurde mit 3830 gegen 3484 Stimmen gewählt. Die Gesamtheit der auf der kommunistischen Liste aufgeführten Kandidaten wurde angenommen. Den Wählern wurden zwei Gegenlisten unterbreitet, wovon die eine von einer Labourkandidatin angeführt wurde. An der Abstimmung beteiligte sich weniger als 1 Prozent der Genossenschafter.

Es sind somit 99 Prozent gleichgültiger Genossenschafter, die schuld daran sind, daß ihre Konsumgenossenschaft unter kommunistische Führung kam. Es ist die gleiche Gleichgültigkeit der Stimmbürger, die anlässlich der letzten Nationalratswahlen dazu führte, daß die Partei Moskaus in der Schweiz einen vierten Sitz im Eidgenössischen Parlament erobern konnte. Hier, im eigenen Lande und mit der Aufwertung der Rechte und Pflichten unserer Demokratie müssen wir einsetzen, um den sicheren Schild zu bauen, der uns und unsere Heimat vor dem Kommunismus schützen soll. Besser als leere und billige Sprüche ist die tatkräftige Antwort, die wir allen Drohungen Moskaus gegenüberstellen müssen, die im maximalen Ausbau unserer totalen Landesverteidigung besteht, um ihr im Bereiche der militärischen, der zivilen, wirtschaftlichen, geistigen und sozialen Bereitschaft mit allen unserer Kräfte zu dienen.

Wir haben an dieser Stelle schon mehrmals darauf hingewiesen, daß allein Taten und nicht schöne Worte entscheidend dafür sind, um den Willen Moskaus für Frieden und Völker verständigung wägen zu können. Solange die Berliner Mauer steht, der Spionage- und Sabotageapparat Moskaus in den Ländern der Freien Welt auf vollen Touren läuft, die Infiltration des Kommunismus im schwarzen Erdteil, in den arabischen Ländern und in Lateinamerika weitergeht und aus allen Vorkommnissen immer wieder klar hervorgeht, daß das Programm Lenins getreu seinem Rezept, die Eroberung der Welt durch den Kommunismus, zielstrebig weiter verfolgt wird, darf den Worten Moskaus kein Glauben geschenkt werden. Am Beispiel Brasiliens wurde einmal mehr offenbar,

wie es die Kommunisten mit Unterstützung aus Kuba und Moskau verstanden haben, ihre Wühlarbeit zu fördern und auf die Revolution hinzuwirken. Aus zuverlässigen Quellen ist zu erfahren, daß zahlreiche Dokumente über kommunistische Pläne, Waffen und Unmengen von Propagandamaterial von den Behörden beschlagnahmt wurden. Die Unterwanderung der brasilianischen Gewerkschaften, der Sozialeinrichtungen und verschiedener Regierungsstellen hatte bereits ein beängstigendes Ausmaß angenommen. Es wird berichtet, daß sich auf den Polizeistationen die Gewehre, Maschinengewehre, Handgranaten, Uniformen, Propagandaschriften, Filmprojektoren, Filme, Funkgeräte und anderes Material türmen, die im ganzen Lande im kommunistischen Untergrund beschlagnahmt wurden. Pläne zur Ermordung führender Demokraten, Falschgeld, das nach einem Umsturz allein Gültigkeit haben sollte, kubanische Armeeuniformen, wie auch enorme Geldmittel in amerikanischer und englischer Währung wurden entdeckt. Diese Liste, die noch lange nicht vollständig ist, läßt den Stand der Vorbereitungen erkennen, um eines der größten Länder Lateinamerikas auf die Seite Moskaus zu ziehen. Man muß sich in diesem Zusammenhang aber auch fragen, warum solche Machenschaften in diesem Lande überhaupt möglich sind. Es hat auch in Brasilien nicht an Politikern und Militärs gefehlt, die jeden Tag «einen Kommunisten zum Frühstück verspeisten» und mit einem sturen Antikommunismus das Volk auf ihre Seite zu ziehen versuchten. Sie haben aber nichts im eigenen Lande unternommen, um dem Kommunismus den Boden zu entziehen, indem sie weiterhin die Korruption duldeten und selbst daran beteiligt waren, nichts unternahmen, um den erschreckenden Zwiespalt zwischen Arm und Reich zu beheben, den Massen die Bil-

dungsmöglichkeiten vorenthielten und sie im Elend verkommen ließen. Ist es da verwunderlich, wenn diese Massen den Einflüsterungen kommunistischer Subversion willig Gehör schenken und sich auch als Werkzeuge zur Verfügung stellen, um für sich ein «besseres Leben» zu erkämpfen, denn sie haben nichts zu verlieren und keine Ahnung davon, daß es dem Kommunismus allein um die Beherrschung der Welt und nicht um das bessere Leben ihrer Bewohner geht.

«Der Weg der Schweiz», wie er an der Landesaussstellung in Lausanne eindrücklich zur Darstellung gelangt, zeigt klar, was wir zu verlieren haben und wie notwendig es ist, uns auf die eigene Kraft zu besinnen. Wer sich die Mühe nimmt, diesen Weg offenen Sinnes und ohne Vorurteile zu beschreiten, neue Ausdrucksformen nicht einfach ablehnt, sondern sie in ihrem Zusammenhang zu ergründen versucht, wird erkennen, daß der beste Antikommunismus die stille und selbstverständliche Pflichterfüllung als Staatsbürger ist. Wenn wir in diesem Sinne zusammenstehen und die dafür notwendigen Opfer nicht scheuen, wird es in unserem Lande nie geschehen können, daß ein kleiner Bruchteil der Stimmpflichtigen die Führung an sich reißt und die Eidgenossenschaft unterjocht.

Tolk

Schweizerische Armee

Die Dienstleistungen der Auslandschweizer

Im Dezember des letzten Jahres hat der Bundesrat einen Vorentwurf zu einem Verfassungsartikel über die Auslandschweizer genehmigt, der seither den Kantonsregierungen und den politischen Parteien zur Stellungnahme vorgelegt worden ist. Dabei liegt es in der Natur der Sache, daß eine solche neue Verfassungsbestimmung, welche die Beziehungen der Auslandschweizer unter sich und zur Heimat regeln soll, auch eine Kompetenznorm für die Regelung der **Erfüllung der Wehrpflicht der Auslandschweizer** enthalten muß, d.h. der Verfassungsartikel wird den Bund ermächtigen müssen, über diesen Gegenstand die notwendigen Vorschriften zu erlassen. Zwar bestehen hierüber bereits Vorschriften jüngsten Datums: der Beschluß der Bundesversammlung vom 8. Dezember 1961, welcher den Militärdienst der im Ausland wohnenden Schweizerbürger regelt sowie das Bundesgesetz vom 1. Januar 1960 über den Militärpflichtersatz. Diese Vorschriften halten sich im Rahmen der allgemeinen Wehrpflicht und tragen auch den mannigfachen Bedürfnissen der Angehörigen der «fünften Schweiz» Rechnung. Es wird sich deshalb im Rahmen eines künftigen Verfassungsartikels über die Auslandschweizer nicht darum handeln, die heute gültigen Vorschriften von Grund auf umzugestalten; vielmehr dürfte es darum gehen, der bestehenden rechtlichen Regelung eine weitere Verankerung in der Verfassung zu geben.

Angesichts dieser Neuordnung dürfte ein Blick auf den zahlenmäßigen Umfang der gegenwärtigen schweizerischen Aus- und Rückwanderung von Interesse sein, wobei für die Armee naturgemäß vor allem die Wanderbewegung bei den im Wehrpflichtalter stehenden männlichen Schweizerbürgern interessant ist. In der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit herausgegebenen Monatschrift «Die Volkswirtschaft» sind zu Beginn dieses Jahres hierüber Zahlen veröffentlicht worden, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

Die Zahl der im Wehrpflichtalter stehenden schweizerischen Auswanderer ist von 1962 auf 1963 um 197 gestiegen und erreichte mit 8922 einen neuen Höchststand innerhalb der letzten 12 Jahre. Aber auch die Rückwanderer verzeichneten mit 7653 eine Erhöhung um 31, so daß noch ein Auswanderungsüberschuß von 1269 bleibt. Dieser hatte 1966 2367 betragen. In den letzten 12 Jahren wanderten insgesamt 96 943 Schweizer aus und 76 659 kehrten zurück, was einen Auswanderungsüberschuß von 20 284 bedeutet.

Nach Kontinenten aufgeteilt zeigt es sich, daß Europa mit 5862 (5847) Aus- und 5145 (5068) Rückwanderern und einem Plus von 717 (779) an der Spitze steht. Es folgen Amerika mit einem Ueberschuß von 178 (149), zu dem allein die USA 144 (169) beitragen. Afrika folgt mit 107 (-26), dann Asien mit 84 (65) und schließlich Australien mit 9 (-42). In Europa ergaben sich im Jahr 1963 Auswanderungsüberschüsse bei den meisten Staaten. Einzig für Luxemburg trat ein Rückgang ein (-12), während sich bei Finnland je 30 Ein- und Auswanderer die Waage hielten. Die größten Auswandererüberschüsse lieferten Deutschland (224), die USA (144) und Frankreich (103).

In den jüngsten Altersklassen der bis 20jährigen und der 20–24jährigen stellten sich Auswanderungsüberschüsse von 259 bzw. 1584 ein, während die höheren Altersklassen durchwegs ein Rückwanderungsplus ausweisen. Die größten Anteile an Auswanderern finden sich in den die Armee am stärksten interessierenden Altersklassen der 20–24jährigen mit 51,7 Prozent und der 25–29jährigen mit 24,2 Prozent. Bei den Rückwanderern liegen die Spitzenbelegungen zwischen 20 und 24 Jahren mit 39,6 Prozent, den Jahren 25–29 mit 28,8 und den Jahren 30–34 mit 13,3 Prozent.

Gut drei Viertel der berufstätigen Aus- und Rückwanderer gehörten den kaufmännischen und Büroberufen, den Berufen der Metallbearbeitung, den technischen und gastgewerblichen Berufen sowie jenen des Geistes- und Kunstlebens an. Nicht beruflich Tätige wanderten 926 (10,4 % vom Total) der im Wehrpflichtalter stehenden Schweizerbürger aus und 687 (9,0 %) zurück.

Diese Zahlenübersicht zeigt, daß unser Land nach wie vor ein Auswanderungsland ist, wenn sich auch die Proportionen etwas verschoben haben, indem den leicht ansteigenden Auswanderungsquoten eine relativ hohe Zahl von Rückwanderern gegenübersteht – worin die Konjunktur im Inland mit ihren gutbezahlten Stellen zum Ausdruck kommt. Grundsätzlich ist festzuhalten, daß das Problem des Auslandschweizers und seiner Dienstpflicht weiterbesteht, so daß wir vor der Notwendigkeit stehen, die Rechtslage dieser Landsleute, insbesondere auch ihre Wehrpflichtenerfüllung, eindeutig zu regeln.

